

Dr. Petra Giloy-Hirtz

Auszug aus der Rede zur Eröffnung am 25. Januar 2018

## **DAS ANDERE SEHEN . VIEWING THE OTHER**

*Tony Cragg . Mona Hatoum . Ki-Ra Kim . Raimund Kummer . Alejandra Seeber .*

*Kiki Smith . Pae White*

... Es ist ein Vergnügen und eine besondere Erfahrung, in den Räumen der Alexander Tutsek-Stiftung zu sein und sich mit dem Thema der Ausstellung zu befassen: Auf den ersten Blick schon sind die Werke außergewöhnlich. Erstaunlich überhaupt, was hier über die Jahre entstanden ist - anfangs vielleicht nur Eingeweihten bekannt und dann zunehmend in der Aufmerksamkeit eines größeren öffentlichen Publikums: die Arbeit der Stiftung, insbesondere ihre Ausstellungen. Da entsteht aus zivilbürgerschaftlichem Engagement und offenkundig der Liebe zur Kunst - neben den großen Museen, den etablierten Ausstellungsinstitutionen unserer Stadt - ein Ort von einer ganz eigenen Atmosphäre, von einem besonderen Geist, der eine sehr individuelle Möglichkeit des Schauens und der Auseinandersetzung mit Kunstwerken anbietet - auch in der gewählten Konzentration auf die Medien Glas und Fotografie. Kein white cube und nicht als Museum gebaut, sondern als Wohnung und Atelier eines Bildhauers: repräsentativ - insbesondere sein Atelier - und doch von einem häuslichen, privaten Ambiente. Das „Private“, das Haus als Schutzraum, als Refugium, als Spiegel auch der Person, die es bewohnt, läßt hier das „Öffentliche“ sozusagen herein. Die Installationen der sieben Künstler und Künstlerinnen der neuen Ausstellung haben wie selbstverständlich ihren Platz hier gefunden. Jene Atmosphäre gibt ihnen eine Dimension der Intimität und ermöglicht dem Besucher vielleicht auch einen direkteren Zugang - man könnte sich gut vorstellen, mit ihnen zu leben.

Der Titel der Ausstellung spielt mit dem doppelten Sinn der Worte. Die Arbeiten werfen zum einen einen anderen Blick auf die Dinge (und könnten so auch uns inspirieren, sie neu, in einer anderen Weise zu sehen). Und zugleich thematisieren sie das Interesse am Anderen. Aber was ist das Andere?

Es scheint die Grundkonstellation des individuellen Lebens wie des gesellschaftlichen Seins: Das Ich und der Andere (der Andere als der Geliebte, der Andere als der Fremde...) - alles scheint in dieser Konfiguration enthalten. Weil wir eher nicht solipsistisch sind, sondern uns definieren im Verhältnis zu uns selbst, zum eigenen Körper, aber eben auch zum anderen Wesen. Weitere Konstellationen wären: Mensch und Tier, Erde und Universum, Leben und Tod. Das jeweils Andere wahrnehmen, erkennen, verstehen - das wäre Aufklärung im Sinne einer ästhetischen Erziehung und Humanität.

Neben philosophischen Überlegungen und psychologischen, neben den existentiellen Fragen, die die Kunst hier in Gang setzen kann, macht die Ausstellung das Material der Werke zum Thema: Glas. Alle Arbeiten sind aus Glas, dem Werkstoff, dem immer schon das Interesse der Stiftung gilt. Seit Jahrhunderten und länger ist Glas geschätzt wegen seiner Eigenschaften: Klar und transparent - germanisch *glasa*, das Glänzende, Schimmernde - funktional, beständig, mit einem Spektrum der Möglichkeiten von Verfahren der Herstellung, von Formen und Farben. Aber, es ist weniger geschätzt im Kontext der zeitgenössischen Kunst. Glas ist eben nicht ein klassischer Werkstoff der Kunst wie Bronze, Marmor, Holz. Aus Glas macht man Gläser, Fenster, Kirchenfenster, Gefäße. Die Unterscheidung zwischen Dekor und Kunst, zwischen den angewandten und den "feinen" Künsten, hat das Glas als inferior erscheinen lassen.

Das hat sich geändert. Viele Künstler haben die Magie des Materials wiederentdeckt. Sie arbeiten mit Stoffen, die eher dem Handwerk zugeordnet werden, dem Nützlichen oder dem Schmückenden. Sie schätzen die Unmittelbarkeit und Haptik des Materials, seine körperliche und emotionale Wirkung auf den Betrachter und seine historischen, geistigen und spirituellen Bedeutungen. Diesem Phänomen der Aufwertung auch des Materials „Glas“ in der zeitgenössischen Kunst widmet die Stiftung diese Ausstellung.

Man kann fragen: Was fasziniert jene, die vornehmlich von der Malerei kommen wie Alejandra Seeber oder von der Skulptur in Bronze, Marmor und Holz wie Tony Cragg, die mit Video arbeiten wie Mona Hatoum oder der Fotografie wie Raimund Kummer, am Glas? Das ihm inhärente Licht, Reflexion,

Zerbrechlichkeit und Luzidität, die technischen Raffinessen, dessen Tradition und Geschichte oder die erzählerische Qualität, die ihm innewohnt? Mit diesen Fragen ist die Ausstellung auch ein Beitrag zum Diskurs über Glas in der zeitgenössischen Kunst.

Dreizehn ausgewählte Arbeiten sind hier versammelt, von sieben Künstlern und Künstlerinnen. Und so unterschiedlich sie sind, fügen sie sich, so das Konzept, zu einer Erzählung. Man könnte, das ist die Idee, einen narrativen Faden spinnen durch die Räume hindurch und zudem überraschende Korrespondenzen zwischen den Werken entdecken.

Da findet man neben dem Eingang die schwebenden „Speech Bubbles“ aus geblasenem Glas der argentinischen Künstlerin Alejandra Seeber; den „Korb V“ mit den zwei roten zellenförmigen Gefäßen von Mona Hatoum, der in London lebenden palästinensischen Künstlerin; da ist „Sainte Geneviève and the Deer“ von Kiki Smith aus New York; die Wandarbeit „Glass Feather 65III“ der koreanischen Künstlerin Ki-Ra Kim; das kleine Meer von roten Sternen, „Mine“ von Kiki Smith; und der ansehnliche „Muskel“ von Raimund Kummer in der Vitrine.

Oben dann auf der Galerie: „Listeners“ (2015) des britischen Künstlers Tony Cragg und ein weiteres „Paar“: „Untitled“; die tiefblauen spiegelnden Glas-Bricks, aus der die in Los Angeles lebende Pae White eine Mauer baut („Overserved“, 2017); und „Ashen“ (2010) von Kiki Smith: da wachsen aus einer Holzskulptur gleich einem Sarg gläserne Blumen. Im ersten Stock dann: Raimund Kummers „Gespräch unter drei Augen“ (1990) und sein „Sternengewölbe“; und Mona Hatoums „Drowning Sorrows (cachaça)“ (2014).

Man könnte den berühmten Titel der Abhandlung von Gaston Bachelard zitieren: „Poetik des Raumes“. Das Haus der Stiftung ist verwandelt in einen anderen Ort – in einen Ort, an dem etwas passiert. Biografische Details zu den Künstlern findet man in der Ausstellung. Alle sind sie international renommiert, in den bedeutenden Museen weltweit ausgestellt und in den prestigeträchtigen öffentlichen Sammlungen repräsentiert. Natürlich geben bei einer Gruppenausstellung die einzelnen Werke nur einen kleinen Einblick in ein jeweils großes Oeuvre – und doch hat jedes Werk hier, ausgewählt für die Ausstellung und zugleich für die Sammlung der Stiftung, einen repräsentativen Charakter. Den für den jeweiligen Künstler in einigen Sätzen zu umreißen, wäre vermessen. Deshalb nur sieben Fussnoten zu sieben Künstlern.

#### TONY CRAGG

Seine Skulpturen sind oft gedrehte, wirbelnde und taumelnde Säulen, Totem-ähnlich und zugleich futuristisch aus Holz, Stein, Bronze, poliertem Edelstahl.

Mit Glas hat Cragg von Anfang an gearbeitet, zunächst mit kommerziell gefertigten Glasgefäßen wie Vasen, Flaschen oder Geschirr, die er zu großen Gesamtobjekten schichtete. Später dann schafft er eigene Glasobjekte, geht nach Murano und macht Skulpturen wie die beiden hier in der Ausstellung. Abstrakte Sprache verbindet sich mit anthropomorphen Zügen. Die aus klarem Glas aufeinandergetürmten Quader: das sind doch Zwei, ein Paar? Und die beiden „Listeners“ (2015): sie haben offenkundig zu tun mit Hören, Zuhören, Senden, Empfangen, Aufmerksamkeit, Sensorium für den Anderen.

#### MONA HATOUM

„Ich möchte Gebrauch machen von Widersprüchen, mit der Doppeldeutigkeit spielen und niemals etwas für das nehmen, was es zu sein scheint“, sagt Mona Hatoum. In ihrem poetischen und gleichzeitig politischen Werk beschäftigt sie sich mit dem Körper und Gegenständen des Alltags, die durch ihre künstlerische Inszenierung in ein anderes, oft Fremdes, Bedrohliches, transformiert werden.

Dem gewöhnlichen Korb dort ist die Wärme des häuslichen Objekts jedenfalls abhandengekommen. Merkwürdig unheimlich die Körperformen, Zellen, die aus dem stählernen Käfig wie einer Gefängniszelle herauszuquellen scheinen wie auch oben die kreisförmig angeordneten, fragmentierten Flaschen mit dem sprechenden Titel „Ertrinkende Sorgen“.

#### RAIMUND KUMMER

Den gängigen Vorurteilen gegen Glas zum Trotz, hat Raimund Kummer dieses Material in Form monumentaler Bodenskulpturen wie kleinerer Objekte für die zeitgenössische Kunst nobilitiert. Das

Auge fasziniert den Künstler seit den achtziger Jahren. Die beiden Arbeiten der Ausstellung „Sternengewölbe“ (1990) und „Gespräch unter drei Augen“ (1990) thematisieren das Sehen - gegenüber Blendung und Blindheit - als Bedingung von Erkenntnis.

#### KI-RA KIM

Ist die Pionierin des modernen Studioglas in ihrem Land Korea. Sie ist fasziniert vom Vogel, vom Kranich insbesondere, der in der Mythologie als Bote zwischen Himmel und Erde gilt, als Symbol des Heiligen und der Vollkommenheit. Tausende von Glasfedern hat Ki-Ra Kim gemacht, sie horizontal aneinandergereiht, vertikal gestapelt. Hier in der Wandarbeit „Glass Feather 65III“ sind sie im Kreis arrangiert. Der Wechsel von Federn in Weiß und in Schwarz versteht Ki-Ra Kim als Repräsentation der perfekten Harmonie von Yin und Yang. „Die Glasfedern können eine Tür sein in die andere Welt“, sagt sie. „Die Kranich-Federn repräsentieren mein Verständnis von Tod und die Versöhnung mit ihm, die Freiheit von Beschränkungen und eine Tür zur verschlossenen, unsichtbaren Welt.“ (2015)

#### ALEJANDRA SEEBER

Die argentinische Künstlerin Alejandra Seeber kommt von der Malerei. In der Mischung von abstrakten expressiven Formen und figürlichen Elementen entstehen in ihren Bildern häufig architektonische Räume. Mit Glas ist sie nun in den Raum gegangen: Ihre Skulpturen, von der Decke herabhängend, in den Werkstätten von Murano geschaffen und von geradezu malerischer Oberfläche, sind „leer“, „Sprechblasen“, als wären sie von uns mit Worten und Gedanken zu füllen, mit Erinnerung und Geschichte.

#### KIKI SMITH

Kiki Smith, die mit ihrem Werk politische, soziale, philosophische und spirituelle Aspekte der menschlichen Natur thematisiert und sich auseinandersetzt mit subjektiven Erfahrungen und mit dem, was sie umgibt: mit der Natur und dem häuslichen Leben, dem Körper, insbesondere dem weiblichen, setzt hier das Verhältnis der Frau zum Tier ins Bild. „Sainte Geneviève and the Deer“, Malerei auf Glas, 1999 in der Mayer'schen Hofkunstanstalt in München entstanden, und „Ashen“ (2010): Der offene Sarg aus Holz auf einem heruntergeklappten Tisch inmitten des Raumes rückt das Sterben und das Ritual des Abschiednehmens in das häusliche Ambiente wie in einer vergangenen Zeit. Die gläsernen Pustebumen in seinem Inneren verweisen offenkundig auf den Zyklus von Leben und Tod, Vergänglichkeit und Erneuerung. Die auf dem Boden verstreuten roten dreidimensionalen Sterne aus Glas der Arbeit „Mine“ (1999) erweitern den Erfahrungsraum um andere Sphären und setzen den Menschen ins Verhältnis zum Universum.

#### PAE WHITE

„Mein Ziel ist es, den Betrachter zum Verweilen zu bringen und die 'bits and pieces' unseres Lebens, die oft übersehen werden, wahrzunehmen und so vielleicht ein umfassendes Überdenken der Welt um uns herum vorzuschlagen und uns selbst zu fragen: Was ist uns wichtig? Was sehen wir? Was übersehen wir?“ Pae White, die bekannt ist durch ihre monumentalen ortsspezifischen Installationen mit raumumgreifenden Verspannungen von Fäden oder flirrenden Mobiles, hat aus Glas eine konzeptuelle, minimalistische und zugleich sehr poetische Arbeit geschaffen: „Overserved“ (2017).

Freuen Sie sich auf's Schauen – mit einer kleinen Einschränkung vielleicht: Wenn von der „Poetik des Raumes“ die Rede war, dann stellt sich diese heute eher in der Imagination her – aber morgen und all die Tage danach, wenn Sie diesen Ort für sich einnehmen können, dann wird sie sprechen!